

# Bräuer-Beitrag.

Offizielles Organ aller organisierten Brauereiarbeiter.

Sämtliche Briefe sind zu adressieren an G. Bauer; — alle Geldsendungen sind zu richten an G. Ragerl; — Ver- sammlungsberichte und alles die Zeitung Betreffende sind zu richten an F. Krieg, sämtlich in Hannover, Burgstraße 9, 1. Etage.

Erscheint jeden Freitag. — Postzeitungsliste Nr. 1247. Redaktion: F. Krieg, Hannover. Abonnement für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 1,50 Mk. für das Ausland 2 Mark pro Quartal. Inserate kostet die sechsgespaltene Zeile 20 Pf.

Vorsitzender des Ausschusses: W. Richter, Berlin, Kreuzberg- str. 9, Seitenfl. I. — Vorsitzender der Rechtschutz-Kommission: L. Stidel, Frankfurt a. M., Köhnenstraße Nr. 32. Vorsitzender der Preis-Kommission: O. Brandt, Linden- Hannover, Wittelsstraße 20, 1. Etage.

Nr. 48.

Hannover, den 29. November 1901.

11. Jahrgang.

## Ueber das Verbot der Nacht- arbeit

äußert sich Herr Röske, Generaldirektor der Schult- heisbrauereien, im „Berliner Tageblatt“. Er zitiert in zustimmendem Sinne einige hierauf bezügliche Äuße- rungen des Dr. Girsch auf dem „Internationalen Kongress für gesetzlichen Arbeiterschutz“ — welcher mit der Weltausstellung in Paris 1900 verbunden war —, wonach aus gesundheitlichen, sittlichen, intellektuellen und wirtschaftlichen Gründen ein Verbot der Nacht- arbeit für alle weiblichen Arbeiter und für junge Leute von 16—18 Jahren, ferner eine wesentliche Ein- schränkung der Nachtarbeit auch für er- wachsene männliche Arbeiter, etwa „eine achtstündige Maximal-Arbeitsnacht“, ge- fordert wird. Ein Verbot der Nachtarbeit für Letztere empfiehlt Dr. Girsch nicht, weil ein solches zur Zeit nicht durchführbar ist. Herr Dr. Girsch erwartet von dem Selbstschutz der Beteiligten in Bezug auf die Beseitigung bezw. wesentliche Einschränkung der Nacht- arbeit einen hervorragenden Einfluss, indem er — wir zitieren hier noch Herrn Röske — die Arbeitgeber darauf hinweist, daß ihr eigenes Interesse sie zu einer, wenn nicht sofortigen, so doch allmählichen Beseitigung dieser minderwertigen und kostspieligen Arbeit veran- lassen sollte.“

Zu den Äußerungen des Herrn Dr. Girsch schreibt Herr Röske, daß diese sachlichen und zu- treffenden Ausführungen größter Beachtung werth sind und

„sollten namentlich von denjenigen Arbeitgebern einer eingehenden Prüfung unterzogen werden, die heute noch auf dem veralteten Standpunkt stehen, daß durch Ausdehnung der Arbeits- zeit oder durch Zuhilfenahme der Nacht eine gleich- wertige Vermehrung der Produktion möglich sei. Mit Recht hält Dr. Girsch diesen Arbeitgebern vor, daß übermäßige Inanspruchnahme die Leistungen der Arbeiter herabmindern und statt der erhofften Vortheile den Arbeitgebern selbst zum Nachtheil gereichen muß. Gewiß wird die Be- seitigung der Nachtarbeit selbst in den von Dr. Girsch gezogenen Grenzen nicht sogleich zu erreichen sein; darin wird man ihm aber unbedingt beistimmen können, daß hygienische, sittliche und wirt- schaftliche Rücksichten für eine wesent- liche Beschränkung der Nachtarbeit theils im Wege freier Vereinbarung, theils mit Hilfe der Gesetzgebung sprechen, und daß eine solche Beschränkung eben so sehr im Interesse der Unternehmer, wie in dem der Arbeiter liegt.“

Soweit eine internationale Verständigung auf diesem Gebiete . . . . . erreichbar oder erforder- lich ist, möchte ich zunächst dahin gestellt sein lassen.“

Für die Sache selbst hat es ja wenig Bedeutung, was Herr Dr. Girsch sagt oder fordert, denn von seinen Männern — Herr Girsch ist Anwalt der Girsch- Dunder'schen Gewerkschaften — ist ein „hervorragender Einfluss“ zu ihrem „Selbstschutz“, worauf es ja schließ- lich in der Hauptsache ankommt, nach ihren bisherigen Thaten nicht zu erwarten, und auf einen gesetzlichen Eingriff in dieser Beziehung können die Arbeiter wohl noch recht lange warten.

Schließlich hat Herr Dr. Girsch wohl auch ins- besondere die in den freien Gewerkschaften organisierten Arbeiter gemeint, die kraft ihrer Organisation diesen „hervorragenden Einfluss“ ausüben und — nach Herrn Röske — „im Wege der freien Vereinbarung“ die Nachtarbeit abzuschaffen bezw. einzuschränken in der Lage sind. In diesem Sinne ist es denn auch, speziell für unseren Beruf, etwas ganz Anderes, wenn ein Großindustrieller, wie Herr Röske, sich die Ansichten des Herrn Dr. Girsch im Wesent- lichen zu eigen macht und den Arbeitern in der Weise entgegenkommt, indem er selbst einer Ab- schaffung bezw. wesentlichen Einschränkung der Nacht- arbeit das Wort redet. Herr Röske ist jedoch dabei nicht stehen geblieben, sondern hat, wie uns berichtet wird, die Abschaffung der Nachtarbeit versuchsweise in Abtheilung I eingeführt. Im Uebrigen verlohnt es sich wohl, die Nachtarbeit selbst einer kurzen Be- trachtung unterziehen.

Welche Wirkungen die Nachtarbeit in gesundheit- licher und wirtschaftlicher zc. Beziehung auf die Ar- beiter ausübt, wissen wohl Diejenigen am besten, welche

der Nachtarbeit unterworfen sind. Es dürfte wohl kaum Einer zu finden sein, der die Nachtschicht eben- so gern als die Tagsschicht arbeitet, selbst bei schon lang- jähriger Gewohnheit. Im letzteren Falle wird man vielleicht das Unvortheilhafte und Schädliche der Nacht- arbeit für die Person selbst im gegebenen Moment noch weniger spüren, denn die Gewohnheit stumpft ab, selbst wenn sie wider die menschliche Natur gerichtet ist. Doch die menschliche Natur läßt nicht ungestraft auf die Dauer gegen sich sündigen. Es bedarf keines weiteren Beweises, daß die Nachtarbeit, besonders bei gleicher Arbeitsleistung als am Tage, viel mehr Körper und Geist des Arbeiters angreift als die Tages- arbeit, und ihn viel früher aufreißt, ihn an seiner Gesundheit schädigt. Zu diesem tritt noch das Unge- nügende der Tagesruhe. Es dürften Wenige, oder überhaupt Niemand sich so glücklich schätzen, am Tage eben so gut schlafen und sich ausruhen zu können als bei Nacht. Das Tageslicht, das auch bei vollständig verhängten Fenstern eine Ruhe, wie sie bei Nacht möglich ist, verhindert, das größere Geräusch, das den Schlaf stört, die Abgespanntheit, die Uebermüdung, die die Nachtarbeit erzeugt, alles dieses verhindert eine Ruhe, wie sie der Arbeiter zur neuen Arbeit, zur neuen Schicht benötigt. Und Hand in Hand mit dieser ungenügenden Ruhe die größere Anstrengung der Nacht- arbeit muß auf die Dauer den Arbeiter körperlich und geistig schädigen.

Es kommt aber noch ein Anderes hinzu. Der Mensch ist von Natur aus gewohnt, bei Tage zu ar- beiten und — zu essen. Wenn er Nachts arbeitet, muß er ebenfalls essen, denn er kann bei Tage seinem Magen nicht so viel zuführen, daß er die ganze Nacht bei der Arbeit damit aushält. Es schmeckt aber bei der Nachtarbeit niemals so, selbst bei angestrengtester Ar- beit, als am Tage und bekommt auch keinesfalls so gut. Es wird deshalb auch Nachts nur ungenügend gegessen, und meistens oder fast ausschließlich nur kalt, da warme Speisen nicht zu haben sind. Aus diesem Grunde, und auch aus alter Gewohnheit verlangt der Magen auch am Tage sein Recht, oder mindestens das nachzuholen, was ihm bei Nacht vorenthalten wurde, er es nicht gewollt hat. Da stört er denn seinen der Ruhe bedürftigen Besitzer mit seinen gewöhnlichen An- sprüchen ebenfalls des Oesteren in seiner Ruhe und nimmt damit sich selbst die so notwendige Ruhe, welche er haben muß, damit sein Besitzer auch wirklich aus- ruhen kann. Denn bekanntlich ruht man mit vollem, „arbeitendem“ Magen nicht gut. Wird der Arbeiter dadurch in gesundheitlicher Beziehung geschädigt, so auch außerdem in wirtschaftlicher, denn es ist klar, daß die Nahrung bei Tag und bei Nacht, selbst wenn sie eine noch so möglichst große Einschränkung erfährt, immer mehr kostet, als am Tage allein, wenn anders die event. Familie zu Hause nicht ganz auf eine ge- ordnete Lebensweise verzichten will und soll.

Daß also die Nachtarbeit die Arbeiter in gesund- heitlicher, wirtschaftlicher und intellektueller Beziehung enorm schädigt, wird wohl kaum von Jemand be- stritten werden können; aber nicht nur die Nachtarbeit abgegrenzt als solche, sondern auch das Gemeinliche in die Nacht bei langer Arbeitszeit, welchem ebenfalls noch viele Brauereiarbeiter, und unter diesen besonders viele Bierfahrer, unterworfen sind. Und deshalb ist es nicht mehr wie recht und billig, und einseitige Arbeitgeber werden sich der Forderung nicht ver- schließen können, die Nachtarbeit, wo sie nicht ganz abzuschaffen geht, wesentlich einzuschränken gegenüber der Tagesarbeit; und bei den schädlichen Folgen der Nachtarbeit für die Arbeiter ist eine achtstündige Maximalarbeitsnacht aller- meist lange genug und wird immer noch gesund- heitliche und wirtschaftliche Schäden für die Arbeiter mehr als genug mit sich bringen. Desgleichen dürfte man aber auch von der Einsicht der Arbeitgeber erwarten, daß die unendlich lange Tagesarbeit bis in die Nacht hinein im dringendsten Interesse der Arbeiter einer geregelten Tagesarbeit Platz macht. Ja, als einen Akt der Einsicht den Arbeitern gegenüber kann man die Einführung einer geregelten und verkürzten Arbeitszeit bei Tage wie bei Nacht nicht einmal be- zeichnen, sie liegt im eigenen Interesse der Arbeitgeber selbst, und mit Recht nennt Herr Röske es einen veralteten Standpunkt, wenn Arbeitgeber glauben, daß durch Ausdehnung der Arbeitszeit oder durch Zuhilfenahme der Nacht eine

gleichwertige Vermehrung der Produktion möglich sei“, weil die „übermäßige Inanspruchnahme die Leistungen der Arbeiter herabmindern und statt des erhofften Vortheiles den Arbeitgebern selbst zum Nach- theil gereichen muß“.

Um den berechtigten Wünschen nach Regelung und Verkürzung der Arbeitszeit in diesem Sinne nachzu- helfen und die Arbeiter, die von der Nachtarbeit nicht entbunden werden können, für ihre Schädigungen in gesundheitlicher und wirtschaftlicher Beziehung materiell in etwas zu entschädigen, ist es auch insbesondere zweckdienlich und nicht mehr als recht und billig, im Wege der Vereinbarung für die Nachtarbeit eine entsprechende bessere Bezahlung festzu- setzen, wie es ja an einigen Orten schon üblich und mit der Organisation vereinbar ist, und zwar bis zu 50 Prozent Zuschlag gegenüber dem Lohn für Tages- arbeit. Weiter ist es aber, auch bei einer verkürzten Nachtarbeitszeit, zu verlangen, daß diese betreffenden Arbeiter, wie es jetzt verschiedentlich üblich ist und uns berichtet wurde, namentlich von Mälzern, nicht in einer solchen unerhörten Weise ausgebeutet und von ihnen unverantwortliche Leistungen verlangt werden.

Daß die Nachtarbeit in den Brauereien zum weit- aus größten Theile abgeschafft werden kann, braucht wohl nicht näher erörtert zu werden, und daß eine wesentliche Beschränkung der Nachtarbeit und eine Ver- kürzung der Tagesarbeit sowohl im Interesse der Ar- beiter als der Arbeitgeber liegt, hat der Großindus- trielle Herr Röske selbst freimüthig bekundet. Es fragt sich nun, welchen direkten Nutzen ohne Verück- sichtigung der Verminderung der Arbeitsleistung bei langer Arbeitszeit die Unternehmer durch die Beseiti- gung der Nachtarbeit, wo es irgend angängig, und die Verkürzung der Tagesarbeitszeit auf ein verständiges und den Arbeitern zuträgliches Maß haben.

Je nach der Dauer des Stillstandes des Be- triebes oder eines Theiles desselben, nach Ueberbürdung der zur gewissenhaften und nothwendigen Fortführung des Betriebes erforderlichen Arbeiten, werden die Er- sparnisse an Kosten für Kohlen, Licht, Wasser, Ma- schinen u. s. w. entsprechend hoch sein. Es ist jedern- falls nicht zu hoch gerechnet, daß eine Brauerei von etwa 100 000 Hektoliter Ausstoß bei einer Stunde Ar- beitszeitverkürzung jeden Tag, bezw. längerer Betriebs- ruhe, jährlich mehrere Tausende Mark Er- sparnisse an dem oben angeführten Material macht. Bei Abschaffung der Nachtarbeit werden die Erspar- nisse sich auf mehrere Zehntausende Mark be- laufen. Man beachte z. B. nur die hohen Kohlenpreise, was an denen schon erspart werden könnte. Hier liegt der Nutzen für die Unternehmer handgreiflich zu Tage. Die Maschinen ruhen sich bei längerem Gehen viel früher ab, Licht, Öl und Wasser kosten ebenfalls Geld usw. Wenn die Unternehmer nur die Hälfte von den dadurch gemachten Ersparnissen dazu ver- wenden, die unbedingt notwendige Nachtarbeit besser zu bezahlen, mehr Leute einzu- stellen und eventuell die Arbeitszeit zu verkürzen, so hätten beide Theile Nutzen davon, und nament- lich in der jetzigen Zeit der großen Arbeitslosigkeit wäre dieses sehr angebracht und werthvoll.

Aber, wird man uns sagen, die Brauereiarbeiter haben ja an verschiedenen Orten selbst die Nacht- arbeit verlangt! Das ist ganz richtig, hat aber auch seine gute Begründung gehabt. Es lag diesem Ver- langen der Gedanke zu Grunde, erst einmal die Unter- nehmer von dem veralteten Standpunkt abzu- bringen, nach welchem ihnen eine Regelung der Arbeits- zeit überhaupt unmöglich schien; eine geregelte Arbeitszeit überhaupt einzuführen, so daß nicht immer von 3—4 Uhr früh bis Abends 6—7 Uhr und noch länger gearbeitet werden brauchte, und bei Mälzern Nachts noch extra ein paar Stunden — und ferner die Sonntagsarbeit einzuschränken. Die Nachtarbeit war ein gutes Mittel als Uebergangsstadium zu einer geregelten Arbeitszeit auf den Tag allein be- schränkt. Wo nun hoffentlich dieser „veraltete Stand- punkt“ bei den Unternehmern überwunden ist, liegt nichts mehr im Wege, weiter auf der Bahn der Ver- besserung zu schreiten, vorausgesetzt, daß dieses auch zum Nutzen der Arbeiter und nicht der Unternehmer allein geschieht, oder die Unternehmer gar auf Kosten der Arbeiter einen doppelten Nutzen davon haben wollen.

\* \* \*

**Berichtigung.** Im Leitartikel in letzter Nummer in Spalte 3 muß es an betreffender Stelle folgendermaßen heißen: „... und hat ... die betreffende Brauerei bei einem eventuellen Kampfe mit der Arbeiterschaft auf keine Unterstützung des Verbandes der rheinisch-westfälischen Brauereien zu rechnen“, anstatt brechen. Die Leser werden dieses schon selbst korrigiert haben.

## Ein Rückblick auf die Organisation in Halle.

Im Jahre 1893 erwiderte zum ersten Male und zwar in den Brauereien von Freyberg und Naumburg, sowie in der hiesigen Brauerei der Gedanke, sich zu organisieren, und zwar waren es die Brauer, welche den Anfang machten, so daß am 31. Dezember 1893 21 Brauer als Einzelmitglieder dem Verbands angehörten. Damals betrug der Einstellungslohn 18 und 19 Mark, die Arbeitszeit dauerte 11 und 11 1/2 Stunden; Sonntag arbeitete das gesamte Personal in manchen Geschäften bis 11 und bis 12 Uhr; auch erfolgte die Lohnzahlung Sonntags. Das Jahr 1894 verlief bei schwachem Mitgliederbestand ohne besondere Vortheile für die Mitglieder. Einige Entlassungen kamen vor, jedoch der feste Zusammenhalt fehlte, um feilge wie der rückgängig zu machen, da es nicht möglich war, einen Vorstehenden zu finden. Ende des Jahres kamen etliche Kollegen zum Militär, und das kleine Gänzlich der Organisierten war auf 13 zusammengeschmolzen. Im Winter 1894/95 verloren sich noch 6, und so gründete man im März 1895 mit 7 Mitgliedern die Zählstelle. Vorher war es dem Kollegen Leipzig gelungen, den noch heute dem Verbands angehörenden Kollegen Ehr. Fischer zu gewinnen, dieser nahm auch den Vorstandsposten an.

Nun entfaltete sich ein regeres Leben: Mitglieder-Versammlungen wurden monatlich abgehalten; bei öffentlichen Versammlungen unterstützten uns auch die Böttcher; Hilfsarbeiter und Antischer traten auch bei, so daß die Mitgliederzahl am Schlusse 1895 59 betrug.

Da bis dahin immer noch die zu Anfang geschickelten Arbeitsverhältnisse bestanden, so sah man sich veranlaßt, an die Brauereien Forderungen zu stellen. Die damals zum Ring gehörenden Brauereien lehnten solche ab, trafen aber auf unsere Eingabe doch Veränderungen, so daß Sonntags nicht länger als 3 Stunden gearbeitet und der Lohn zwar nach Willkür, doch etwas höher und auch Sonntags gezahlt wurde. Nur die Sächsischen Brauerei, welche nicht dem Ringe angehörte, ersuchte den Lohn auf 22 Mk., ließ auch nur einen Sonntag an den anderen 3 Stunden arbeiten und bezahlte die Sonntags-jour mit 3 Mk. Die Wochenjour fiel ganz weg.

In dieser Zeit nun, in der alle Vorstände öffentlich verhandelt wurden, trachtete man danach, die unterschiedenen Mitglieder in den Ringbrauereien los zu werden oder darauf zu achten, daß die Anwartschaften der Verbandsmitglieder daselbst kein Unterkommen fanden. Auch hatte sich in dieser Zeit der nach heute bestehende Bundesverband gegründet, dessen Mitglieder von den Brauereien gehänselt und bedrängt wurden. Dies Alles gab Anlaß, einen Arbeitsnachweis zu gründen, um auf diese Weise allen Berufscollegen, ob im Bund oder im Verband, zu Arbeit zu verhelfen. Die Ringbrauereien lehnten den Arbeitsnachweis ab, und so wurde denn seitens der Gesamtarbeiterschaft über die zwei Brauereien von Freyberg und Naumburg am 6. September 1896 der Boykott verhängt. Dieser sollte bis zum 14. Nov. 1897, wo die Brauereien den Arbeitsnachweis anerkannten und auch sonstige Zugeständnisse machten betriffs der Freigabe der Säle und Sicherung des Qualitätsrechts. Dieser Kampf hat den beiden Brauereien großen Schaden zugefügt, aber auch die Arbeiterschaft hatte als Sieger etliche Monate Strafe für das anerkannte Vorgehen zu verzeichnen.

Da der Arbeitsnachweis einem Kuratorium untersteht, bei Zusammensetzung aus Arbeitgebern und Arbeitnehmern zu gleichen Theilen, so betheiligten wir uns an den Wahlen und trugen auch wir den Sieg davon. Obwohl nur der Arbeitsnachweis in Funktion getreten war, so wurden doch manche Unregelmäßigkeiten entdeckt und auf deren Beseitigung gedrungen. Am Schlusse des Jahres 1897 betrug die Mitgliederzahl 70. Im Frühjahr 1898 beschäftigte man sich mit der Lohnfrage, der Arbeitszeit und der Sonntagsruhe. Auch wurden den Brauereien Forderungen unterbreitet. In Folge Anerkennung der Organisation waren die Brauereien diesem geneigt, mit uns in Verhandlungen zu treten, die sich den ganzen Sommer hinzogen. Zum 1. September 1898 traten dann die mit den Brauereien schriftlich niedergelegten und von beiden Seiten unterzeichneten Vereinbarungen in Kraft. In den Ringbrauereien wurde die zehnstündige Arbeitszeit innerhalb 13 Tagesstunden eingeführt; der Anfangslohn für gelernte Leute betrug 21 Mk. und 22 Mk. für Hilfsarbeiter und Antischer 19 Mk. Die Sonntagsjour wurde mit 3 Mk. bezahlt; Ueberstunden wurden mit 40 Pf. für Gelernete und mit 35 Pf. für Hilfsarbeiter vergütet. Die Sonntagsarbeit wurde auf drei Stunden reduziert, die nur von der Hälfte des Personals zu leisten ist. Für die Bierfahrer galt jedoch diese Beschränkung nur für das Winterhalbjahr.

Trotzdem die Forderungen nicht in dem Maße erfüllt waren, so war es doch immer ein Fortschritt. Die Brauerei Günther zahlte indessen 22 Mk. Minimumlohn und führte auch die Arbeitszeit von 6-6 Uhr ein. Inzwischen stärkte sich die Organisation, um einestheils über das Erzeugnisse zu wachen, theils auch noch Verbesserungen zu schaffen. Am Schlusse des Jahres 1898 betrug die Mitgliederzahl 108. Im Jahre 1899 brachte die Bierfahrer das unsinnige Bierfahren des Sonntags zur Sprache. Der Vorstand wurde beauftragt, mit den Brauereien Rücksprache zu nehmen. Das Resultat der Verhandlung war, daß das Bierfahren gegeben wurde, im Interesse der Sonntagsruhe das Bierfahren nur in außerordentlichen Fällen stattfinden zu lassen. Am Ende des Jahres 1899 betrug die Mitgliederzahl 117. Da die Vereinbarungen im Jahre 1900 wieder abließen, bei Festlegung derselben aber so unendlich langsam gearbeitet wurde, so wurde beschlossen, an die Brauereien das Erzeugnisse zu richten, schon im Frühjahr zu unterhandeln, um alle Herren beisammen zu haben. Darauf ging man aber nicht ein, sondern verlagte die Sache bis zum Herbst, wo dann auch wieder neue Verträge abgeschlossen werden, und zwar wurde in den Ringbrauereien eine Lohnzulage von 2 Mk. monatlich gewährt, und die Ueberstunden wurden mit 45 resp. 40 Pf. wochentags bezahlt. Die Sonntagsarbeit blieb dieselbe; nur werden die etwa zu leistenden Stunden mit 10 Pf. Zuschlag bezahlt.

In der Sächsischen Brauerei, wo das gesamte Personal bis auf zwei Personen organisiert ist, wurde eine Lohnzulage von 3 Mk. gewährt, auch wurde die Sonntagsarbeit ganz abgeschafft. Die unangenehmlich notwendigen Arbeiten werden als Ueberstunden bezahlt. Da die Krankenkasse für Brauer und Mäler bereits über 500 Mitglieder zählte, so mußten im Jahre 1900 auch die Rechteerwerbten zur Generalversammlung vorgeladener werden. Schon seit dem Jahre 1895 haben von unserer Seite Leute im Vorstand, und so war es denn nicht anders zu erwarten, trotzdem von Seiten der Bundescollegen derzeitige Anstrengungen gemacht wurden, daß die Liste der organisierten Rassenmitglieder mit 177 gegen 51 Stimmen der Bundescollegen siegte.

Am Schlusse des Jahres 1900 zählte der Verband bereits 121 Mitglieder. Im Frühjahr 1901 tauchte verschiedentlich der Wunsch auf, einmal den Versuch zu machen, ähnlich wie in anderen Städten Sektionen zu bilden, um so die noch fernstehenden zu gewinnen. Es fanden dierhalb auch öffentliche Versammlungen statt, in denen man sich einstimmig dafür erklärte. Daß man damit keinen Erfolg gehabt, beweist, daß die Sektion I (Brauer) am 1. Oktober 54 Mitglieder zählte, die Sektion II (Hilfsarbeiter und Antischer) 120 Mitglieder. Obwohl von verschiedenen Seiten Schritte unternommen wurden, dies zu verhindern — von Mancher erblickte darin eine Anerkennung oder gar eine Aufhebung des Verbandes — so blühte und wuchs doch die Zahlstelle bei nie rastender Thätigkeit.

Daß es bei dem achtjährigen Bestehen nicht ohne Entlassungen abging, versteht sich von selbst. So ergiebt sich denn, daß der Vorstand nicht weniger als 68 Mal wegen Entlassen der Mitglieder, bei manchem Mitglied 2-3 Mal vorstellig werden mußte, theils allein, theils auch unterstützt vom Gewerkschaftsrath und vom Parteisekretärsmann, um die Entlassungen wieder rückgängig zu machen, was auch in verschiedenen Fällen gelang. In manchen Fällen konnte absolut nichts unternommen werden, da nach genauer Untersuchung die Schuld auf Seiten des Entlassenen lag.

Zum Schluss sei noch kurz darauf hingewiesen, mit welchen Mühen und Arbeiten dies Alles verbunden worden ist. Nur die vereinten Kräfte führten zum Ziel. So mühte auch der Vorstand nicht unbeachtet an den Ohren der bis jetzt dem Verband noch fernstehenden darüber gehen. Sämmtliche in den Brauereien, Bierlieferanten und Malzlieferanten Beschäftigten müssen dem Verband der Brauer und Verwandschaften beitreten, denn vereinzelt sind mit nichts, verleiht aber eine Macht, mit der die Unternehmung zu rechnen haben. Darum hinein in den Verband!

W. L.

## Korrespondenzen.

† Die Sperre über die Rafffabrik von Konrad Peudl-Witkau-Pöhlitz, bleibt bis auf Weiteres bestehen.

Berlin. (Sektion I.) Monatsversammlung vom 24. Nov. Vor dieser Versammlung waren Flugblätter verbreitet worden, um die saunseligen Kollegen aufzurütteln, was denn auch ein volles Haus, sowie eine Anzahl Neuanmeldungen brachte. Der Sekretär Gen. Warb, der über die Aufgaben der Gewerkschaft sprach, führte u. a. die Buchdruckergewerkschaft als Muster vor und verfiel auch nicht, darauf hinzuweisen, daß Disziplin in der Organisation die erste Anforderung sei, und daß nicht etwa Kollegen durch „freiwilliges Uebernehmensmachen“ die Erzeugnisse unserer fest geregelten Arbeitszeit wieder illusorisch machen. In der Diskussion kam es auch sofort drastisch zum Ausdruck, wozu wir gelangen, wenn nicht überall das Auge — des Gesetzes — ach nein, das Auge der Gewerkschaft wacht. In der Buchdruckerei wird nach wie vor so ruhig 2 Stunden Sonntags gearbeitet, als ob gar keine Verpflichtungen über die Sonntagsruhe von 1900 beständen. Und was sagt der Braumeister, als man ihm dies vorhält? Was habe ich so mit meinen Worten vermerkt, die sind sehr damit zufrieden. — In der Brauerei Schweitzergarten wird den Leuten ein Revolver vorgelegt, worin sie auf Verhinderung der Sonntagsarbeit und Ueberstunden verzichten müssen. Klingt das nicht wie Pöhlitz, 1 Jahr nach der glücklichen Lohnbewegung? Kollegen, was ist eure Antwort auf solchen Wortbruch? Gehen auch da noch keinem die Augen auf von den 800 „Tapferen“ im Bundesverband? Aber nicht, die Arbeitslosigkeit in unserer Branche hat speziell in Berlin eine katastrophale Höhe erreicht und daß ein richtiger Arbeitsnachweis hier ein unabweisbares Bedürfnis ist, das haben sogar die einseitigen unserer Arbeitgeber erkannt. Betrag doch schon im vorigen Jahre die durchschnittliche Arbeitslosigkeit bei den Stellen suchenden 138 Tage, ist es da nicht angezeit, den berüchtigten „Prozenttag“ ganz aufzuheben? Einige Brauereigewaltigen dachten anders, denn sie haben ihren vollen „Prozenttag“ nicht nur ausgenutzt, sondern sogar weit über Schritten und thun das noch. Noch viel schmerzlicher aber ist es, daß einige Betriebsleitungen nicht einmal der Muth haben, dies einzugehen, sondern einfach die monatlichen Meldungen an den Arbeitsnachweis fälschen, denn Niemand wird es unweil machen wollen, daß „zufällig“ 21 Brauereien diese eigenthümlichen „Verfahren“ unterließen. In 48 Fällen bereits haben unsere Vertreter im Kuratorium festgestellt, daß die Meldungen für diese an den Arbeitsnachweis nicht gemacht wurden, und wer kennt die Fälle, nennt die Namen, die nie ans klare Sonnenlicht gelangen werden. Was aber die Sache ganz besonders interessant macht, das ist der Umstand, daß nirgends diese Unterschleife schärfer betrieben wurden, als in der Hochburg der Bundescollegen, dem Sitz des bisherigen Kuratoriums, nämlich in der Brauerei Königstadt. Das sagt mehr als Worte vermögen, das spricht für sich, warum der hohe „Prozenttag“ nach Bindars Ansicht im Interesse der Betriebe“ und des — Bundesverbandes nachwendig ist. Es beweist aber auch, daß der „Prozenttag“ nur der „Politik“ gewisser Leute dient und daß diese schändliche Einrichtung im Interesse der arbeitslosen Kollegen und des Ansehens des Arbeitsnachweises möglichst bald verschwinden muß. Man besetze sich die nachfolgende Liste der Einstellungen von Brauereien auf Prozenttag bis zum 31. Oktober 1901:

| Brauereien              | gemeldete Einstellungen | erfolgte Einstellungen |
|-------------------------|-------------------------|------------------------|
| Friedrichshain          | 10                      | 13                     |
| Fagenhofer I.           | 12                      | 12                     |
| Fagenhofer II.          | 9                       | 10                     |
| Schloßbrauerei          | 7                       | 7                      |
| Bergschloß              | 3                       | 5                      |
| Bod I.                  | 7                       | 10                     |
| Braunbrauerei           | 4                       | 5                      |
| Union                   | 8                       | 10                     |
| Böhmisches Brauhaus     | 11                      | 13                     |
| O. Berliner             | 11                      | 12                     |
| Hohen-Schönhausen       | 3                       | 3                      |
| Gumbinnus               | 5                       | 6                      |
| Harmanita               | 3                       | 3                      |
| Gregory                 | 7                       | 7                      |
| Happoldt                | 2                       | 2                      |
| Königsstadt             | 4                       | 12                     |
| Pfefferberg             | 4                       | 4                      |
| Victoria II.            | 8                       | 9                      |
| Hochinghaus             | —                       | 1                      |
| Wanniger                | 4                       | 4                      |
| Habel                   | 1                       | 1                      |
| Bod II.                 | 7                       | 11                     |
| Spanbauer Berg          | 4                       | 5                      |
| Bereinsbrauerei Hildorf | 5                       | 6                      |
| Bereinsbrauerei         | 5                       | 5                      |
| Victoria I.             | 6                       | 10                     |
| Berlin                  | 3                       | 4                      |
| <b>Summa</b>            | <b>153</b>              | <b>201</b>             |

Den noch anstehenden Samstagsarbeiten wurde ein Fortschritt von 100 Pf. auf Samstagsarbeiten gewährt, auch den Hederbüch der Listen über diese Summe hinaus sollen sie erhalten. Die Mäler, Mäler u. dergleichen mit uns in Verbindung zu treten behufs

gemeinsamer Protestversammlung gegen den Postarat, sowie Begründung eines gemeinsamen Bureau's. Erfreuen haben wir schon abgehalten, in letzter Frage sind wir an unseren Delegierten tag gebunden. Bezüglich eines Gewerkschafts-Delegierten soll sich die nächste Vorstandssitzung schlußfassen werden, da unser jetziger Delegierter seinen Verpflichtungen nicht nachkommt. Bezüglich der Arbeit auf Bierbrauereien von arbeitslosen Kollegen, welche auf den Nachweisen trotz dieser Arbeit ihre Nummer weiter führen, wurde nach langer Diskussion die Organisationskommission beauftragt, die Bierbrauereien in arbeitslosen Läden zum Anschluß an den Arbeitsnachweis zu bewegen suchen, denn nur so kann diese schwierige Frage ihrer Lösung näher gebracht werden. Eine recht merkwürdige Meinung scheint die Gewerkschaftsbrauerei Friedrichshagen zu besitzen. Diese Brauerei, deren Bier ausschließlich von Berliner Arbeitern getrunken wird, glaubt es nicht möglich zu haben, unsere Vereinbarungen zu respektieren, noch unseren Arbeitsnachweis anzuerkennen. In der Herr Braumeister meinte sehr hochmüthig, daß ihm seine Verwandten lieber seien, als etwa Einer von der Straße, das „Wazillen an de Beere hat“. Auch ist nach seinem Ausdruck nichts lachter, als ein paar „Sozialdemokraten“ auf die Straße zu bringen. Gut, Herr Braumeister, der „Vorwärts“ wird so freudlich sein, das Weckez zu veranlassen.

Braunschweig. Schon verschiedentlich wurde über die hiesigen Verhältnisse berichtet, ohne daß bisher eine Besserung erfolgte. Die in diesem Sommer geforderte wöchentliche Lohnzahlung sowie Freigabe jedes zweiten Sonntags wurden mit der Begründung abgelehnt, daß der größte Theil aller hier beschäftigten Arbeiter aufreben ließe, sowie unter Hinweis auf den schlechten Geschäftsgang. Wir möchten nur von den Ringbrauereien wissen, wo ein Einziger dieser Zufriedenen zu finden ist. Etwa in dem Ueberbleibsel des Bundesverbandes? Diese haben aber sogar 1 Mark mehr (27 Mk.) wöchentlichen Lohn gefordert, und wir, die „Unzufriedenen“, nur 26 Mk. Nur die zwei kleinsten Brauereien zählten gerechtes Entgegenkommen auf unsere Forderungen, die Brauerei Krüger und die Germania-Brauerei Wolkenbüttel. Bei den anderen und Großbrauereien schiel man nur auf die „Zufriedenheit“ der Aktionäre und Betriebsleitungen, auf die Arbeiter nimmt man keine Rücksicht. Auch die Braumeister tänten so Wachs zur Besserung beitragen, da ihnen von früher die Verhältnisse wohl bekannt sind. Doch scheinen sie die Organisationsarbeit, wo sie es eben so können, verweigern zu haben. Nur ist es nicht unmöglich und schon vielfach dargelegt, daß gewisse Braumeister wieder unter die letzten Anführer rangiert wurden, wenn sie überhaupt noch ankommen konnten, und haben sich dann lieber gefreut, daß durch die Organisation die Verhältnisse geregelt waren. Wieben alle diese Herren nur ein Jahr mit dem Verdienst der Arbeiter darüber nehmen müssen, bei den theuren Wohnungs- und Lebensmittelpreisen, sie werden uns dann eine ganz andere Antwort geben und diese traurigen Zustände sicher beseitigen, wenn es dann noch in ihrer Macht lände. — In der Brauerei Krüger fehlt auch noch die Wasch- und Badeneinrichtung, auch die Aborte lassen zu wünschen übrig. In der Brauerei Walforn ist die Lohnbedürftigkeit großartig im Schwange. Dort werden immer mehr billiger Hilfsarbeiter an Stelle der Brauer eingesetzt, dauben werden noch Behrlinge angenommen. Die Lohnkategorie — Abot man aus und die Ausgelassenen will man auf die Straße. Auf dem Streikberg hat man einen Kellermeister von außerhalb kommen lassen, um einen besseren Wreibe r zu erhalten. Die Kollegen, welche schon jahrelang dort beschäftigt sind, erhalten diesen Posten nicht. Sind sie etwa zu alt geworden, daß man sie gern los sein möchte? Im Hofe 6 rauhau's, Wolter's, läßt der verabschiedende Braumeister Schürmeyer die Kollegen alle aus dem dunkelsten Theile Deutschlands kommen; doch auch diese mögen nicht mehr in dieser — Jimmern wohnen, wo sich alles mögliche Ungeheuer aufhäuft, und Giner nach dem Andern zieht es vor, außerhalb zu wohnen. Auf Fe d s ch l ö s ch e n wurden unter dem Vorzeichen, 27 Mk. Lohn zu erhalten, Kollegen aus Wampdenburg importiert. Sie waren die Betagerten, erhielten nur 96 Mk. monatlich und mußten noch außerhalb wohnen. Einer nach dem Andern machte sich aus dem Staub, ohne die geringsten Anstalten zu treffen, das Besprochene auch zu erhalten. So sind die tapferen Herren vom „Wunder“. Durch Zurücksetzung von dem ihnen zustehenden Posten sucht man Andere los zu werden und nur solche zu behörden, welche den besten Jungensschlag haben und alles Andere anbringen, nur nicht die Wahrheit, ein System des neugebauten Kellermeisters. Denn erst kürzlich ist ein Kollege dadurch entlassen worden, weil er seinen Posten nicht antrat. Sobald das Geschäft ein bisschen schlechter geht, treten Brau- und Kellermeister den Wettlauf an im Treiben und Gründe zur Entlassung zu suchen. Ersterer steigt bis in die höchsten Stellen der Brauereigebäude, um aus der Vogelschau einen besseren Ueberblick über die Thätigkeit der Einzelnen zu erhalten, während Letzterer durch Anwesenheit das Uebergebelegt. In der National-Brauerei und bei Jürgens, wo der „Bund“ seinen Stammsitz hat, sind die traurigsten Verhältnisse. Glende Wirten, alle Jahre eine neue Füllung des Strohhundes. Der „Geldentzug“ ist hier besonders hoch, doch der Brauer an tiefsten gesunken. Für heute genug, doch kann auch unser Protokoll eine schöne Witzenslese zu Tage fördern, wozu mancher Braumeister und Vorderbürsche ein Alpträumen erhalten könnte. Kollegen, Ihr leht aus dem Geschickerten, wie man uns behandelt und wie man uns entgegenkommt. Bei schlechtem Geschäftsgang ist man gleich mit dem Hausflurmeinen bei der Hand. Doch was im Sommer bei klarem Geschäftsgang in den einzelnen Brauereien recht viel Ueberstunden gemacht, die wenigstens aber bezahlt werden und so 8 bis 6 Mann durch die Mehrleistung erbracht werden, da fällt es nicht einem Einzigen ein, auch für Euro anstrengende Thätigkeit mit dem wohlverdienten Lohn zu entschädigen. Und erst die monatliche Lohnzahlung! Nun, diese soll ja nach Angabe vorheriger Köpfe den „Besetzterstand“ erhalten. Wie der hier erfahren wird, zeigen uns ja die geschickelten Verhältnisse. Und bei dem Monatslohn bekommt man wenigstens jeden 31. nicht bezahlt. Wenigstens ein „Gutes“. Darum fort mit den Monatslöhnen; trachten wir danach, auch Wochenlöhne zu erreichen, damit auch wir in der Lage sind, unsere notwendigen Lebensmittel gegen Baarzahlung kaufen zu können, wozu auch wir einen sehr großen Vortheil erreichen. Aber der größte Theil dieser traurigen Zustände fällt den Kollegen selbst zur Last. Ihr, die Ihr keine Versammlungen besucht oder durch „neutrales“ Verhalten so hin lebt in dem guten Staube; Andere werden die Zustände schon besser, an Euch ist es, daß auch Ihr einmal über eure Lebenslage nachdenkt und lieber einmal zur Versammlung geht und nicht jeden Sonntag zum öffentlichen Tanz, denn doch wird eure Lebenslage ganz sicher nicht gebessert. Darum seid alle einig, fort mit allem Gröhewohn und der Harmonie-weise, die Euch noch keinen Pfiffeking eingebracht haben, hincim in dem Centralverband, und helfe ein Jeder das einmal angefangene Werk zu vollenden; dann ist der Tag nicht mehr fern, wo auch wir sagen können: Wir haben es erledigt!

Breslau. In der Generalversammlung wurde vom Statistiker Vertrieß der Rassenbericht des 3. Quartals gegeben und der Vorstand neugewählt. Es sind mitthin beide Sektionen jede für sich in Thätigkeit. Unter „Beschwerden“ wurde zu regem Betrug der Protest-Versammlung gegen Erhöhung der Getreidepreise aufgefordert. Diese fand am 12. November im Gewerkschaftshaus statt und war von ca. 200 Personen besucht. Arbeitersekretär Keutlich referierte unter lauter Beifall und wurde eine Protestresolution einstimmig angenommen. Bei der Diskussion wurde hauptsächlich betont, daß sich doch alle

Mann der Organisation anschließen möchten, um gegen jeden Angriff als ein fest gestütztes Ganzes aufzutreten. Es wurden auch noch von einigen Rednern Wünsche in verschiedenen Brauereien zur Sprache gebracht. Bedauerlich und charakteristisch ist die Laubbildung der Bundesmitglieder in dieser Frage der Zollerhöhung, indem höchstens 4 Mann zu der Protestversammlung erschienen. Ob selbige die Bedeutung der Sache nicht verstehen? — In der Brauerei E. Naaf wurden seit einiger Zeit die Vorträge im Gährkeller nach Ansicht des Herrn Brauführers nicht mehr sauber genug gehalten. Die im Gährkeller arbeitenden Kollegen, die im Uebrigen schon meistens Jahre lang im Geschäft arbeiten, legten nun besonderes Gewicht darauf, die Vorträge sorgfältig zu säubern, doch wurden die Vorträge auch jetzt noch nicht rein. Wie kommt das nun? Der Herr Brauführer meint: „Der in den Vorträgen sich ansehende sogenannte Bierstein muß mit weggewaschen werden, wie — das ist Eure Sache, nur dürft Ihr auf keinen Fall Schwaben, tragen, auch bei Weibe kein heißes Wasser nehmen.“ Man probierte nun mit allem Möglichen, diesem nachzukommen, jedoch — vergeblich. Nun errieth sich Folgendes: Eines schönen Morgens findet der Brauführer einige der mit größter Sauberkeit gewaschenen Vorträge in geradezu schauerhaftem Zustande und läßt die beiden Vorträge zu sich kommen, um ihnen Vorhaltungen über die Unsauberkeit in den von ihnen gewaschenen Vorträgen zu machen mit der Bemerkung, daß man solche Leute eigentlich „raus schmeißen“ müßte. Die Uebelthäter sahen sich nun ihre Arbeit von gestern an und kamen selbst zu der Ueberzeugung, daß, wenn sie die Vorträge so, wie sie da standen, „gemaschen“ hätten, sie Vorwürfe, wenn auch in anderem Tone, verdient hätten. Bei der Nachsicht arbeiten nun einige Kollegen, unter diesen ein „Kollege“ Mehrle. Dieser Bekler holte sich nun in der Nacht vor dem denkwürdigen Tage eine Kanne heißes Wasser, nahm eine Bürste und sprang in jeden dieser Vorträge und fuhr auf einer Stelle einige Male mit der mit heißem Wasser getränkten Bürste hin und her. Wie ein solcher Vortrag dann Morgens aussehen mag, das wird ein Jeder sich selbst vorstellen können. Diese Vorträge waren es, welche Veranlassung zum Vorwurf gegeben hatten. Die nächste Gemeintheit kam aber aus Licht. Nicht, daß Mehrle selbst so viel Ehrgefühl besessen hätte, sie einzugestehen, sondern ein Anderer, Kollege G., ließ die Sache nicht ruhen und brachte sie zur Kenntniß der Direktion. Mehrle wurde nun vom Brauführer zur Rechenschaft gezogen und ihm bedeutet, wenn solches noch einmal vorkomme, sei er entlassen. Befragt, warum er dieses gethan, gab er zur Antwort: „Ich weiß nicht, was mit mir diese Nacht los gewesen ist.“ Wir fordern nicht, daß M. entlassen werde wegen seiner gemeinen Handlung, aber wir können verlangen, daß man den Kollegen, welchen man Unrecht gethan hat, einige erklärende Worte gömmt und nicht denkt, daß solches nicht möglich sei. Ungerechtigkeiten sind schnell begangen und begehrt auch einmal jeder M. nicht, aber einsehen muß man solches und es als seine Pflicht halten, dieses wieder gut zu machen. Der Arbeiter ist so wie so schon genöthigt genug und bekommt den ganzen Tag von seinen Vorgesetzten kein gutes Wort zu hören, nur immer vorwärts, los usw., und dann die meistens nicht verschuldeten Sachen, welche man aber „verschuldet haben muß“. Es wäre jedenfalls richtig, wenn, wie im obigen Falle, der Vorgesetzte sagen würde: „Hören Sie mal, ich habe Ihnen vorher unrecht gethan in der Sache, also nichts für ungut.“ Es würde dieses mit beitragen zur besseren Harmonie zwischen Arbeitern und Unternehmern. Das ist das Verdammenstwerthe, daß man sich immer als besserer Mensch denkt seinen Untergebenen gegenüber. Man kann mit demselben als Mensch verkehren, ohne das geringste an seiner Autorität einzubüßen. Und deswegen, Herr Zeitmann, hätten Sie die scharfen, ungerechten Worte ruhig zurücknehmen können, ohne daß Ihnen dieses etwas geschadet hätte, im Gegentheil. Bedauerlich ist es aber auch, daß der Gährführer diesen „ehrenwerten Kollegen“ und Bundesmitglied M. noch in Schutz nimmt, indem er sich ausläßt, daß das nicht notwendig war, diese Gemeintheit des M. dem Brauführer zu melden. Zu gütig, Herr Sulfale! Wo die 2 Kollegen, welche unschuldig, sollen als Schuldige gelten und Herr Mehrle bekommt für seine Gemeintheit von seinem Freunde, dem Gährführer einen — Händedruck. Ist es nun Zufall oder Uebigkeit, daß Mehrle mit seiner Gemeintheit einen Bundes- und Verbandskollegen traf? Unter den Bundesmitgliedern ist natürlich auch darüber große Entrüstung, nur ist damit leider nicht viel erreicht. Ob nun Mehrle seinen Posten, welcher auch schon als „Vertrauensposten“ angesehen wird, behält? Auch ist es derselbe Mehrle, welcher die neuangestellten Kollegen stets vor den Verbandsbrüdern in Dresden warnt und zum Eintritt in den Bund „agitt“. Na, wir gönnen dem Bunde diesen ehrbaren „Kollegen“.

**Dortmund.** Das Begräbniß des Kollegen Leibig gestaltete sich zu einer großartigen Kundgebung der kassenbemühten Arbeiterchaft. Vor und nach dem Sarg schritt ein langer, langer Zug trauernder Arbeiter, wie ihn Dortmund nur selten zu sehen Gelegenheit hat. Aus den größeren Städten des Ruhrgebietes waren Deputationen mit zum Theil künstlerischen Kranzpenden erschienen, um dem toten Freund die letzte Ehre zu erweisen. Deputationen waren auch von Seiten der weltlichen Zuhörer erschienen. Am Grabe sang der Gesangsverein „Männer-Quartett“ ein stimmungsvolles Lied und die Musikkapelle spielte einen Choral. Leider sollte dieser Trauerakt nicht vorübergehen, ohne daß höhere Gewalten sich unliebsam bemerkbar machten. Die Polizei verbot das Tragen von Fahnen im Zuge. Man sagte sich dieser Ungerechtheit und glaubte, daß damit die polizeiliche Zorneskale ausgeschleert sei, aber mit nichten! Vom Sammelpunkt, Restaurant Mühlhausen, aus war das Maßiren nach dem Strankehause im geschlossenen Zuge verboten, und dort angelangt, verbot die Polizei das Spielen der Musikkapelle während des Ganges zum Friedhof. Nun, die Kapelle spielte auf strikte Anweisung der Leiter doch, gegen den Willen der Polizei. Wenn irgend ein Militärs- oder sonstiger Klubb-Verein eines seiner Mitglieder beerdigt, hat man ein solches Vorgehen noch nicht erlebt. Die Arbeiterchaft wird daran denken. — Kollege Leibig hat stets für die Sache der Kollegen und der Arbeiter gekämpft, die ihn so ihre Ehre darbrachten. Möge er in Frieden ruhen.

**Essen.** Am Sonntag, den 10. November, fand in der Borussia eine öffentliche Brauereiarbeiter-Versammlung statt. Ueber den Zollmünder und die Folgen für das Braugewerbe referierte Herr Kunisch aus Düsseldorf. Derselbe beleuchtete in einem 1 1/2 stündigen Vortrag das unverschämte Vorgehen der Agrarier und Junker; dieselben seien nur darum für die Zollerhöhung, damit ihre Herren Söhne das nötige Geld zum Wettkennen und Jagdspiele haben, welches dem Arbeiter von seinem ohnehin geringen Verdienste abgezogen würde. Referent erläuterte ferner die schlechten Verhältnisse in den Brauereien. Gerade die Brauereiarbeiter hätten es am allerersten notwendig, Stellung zu nehmen zu dieser ungerechten Zollpolitik. Würde der Entwurf zum Gesetz erhoben, so würde ein Zollkrieg entstehen. Dann könne man die chinesische Arbeiter, welche man in Bezug niedrigeren hat, um Deutschland wieder aufzubauen, das heißt jowiel, daß keine Produkte mehr hinausgehen und keine mehr hereinkommen. Zum Schluß forderte der Referent die Anwesenden auf, sich dem Centralverband der Brauer und Berufsgenossen anzuschließen, denn in einer geschlossenen Organisation könnten die Arbeiter die schädlichen Folgen der Zollpolitik von sich fernhalten. In der Diskussion sprachen sich verschiedene im Sinne des Referenten aus und wurde die bekannte Resolution einstimmig angenommen. Ueber Verschiedenes wurden wieder einmal die Zustände der Sternbrauerei in Fran scharf kritisiert. Das Sprichwort

heißt, neue Besen kehren gut und das scheint hier der Fall zu sein. Vor ca. 3 Jahren kam ein neuer Brauereiarbeiter hin und dieser wählte sich einen neuen ersten Vorkühler in der Person des Herrn Bantes. Dieser Herr, der früher der größte Feind des Herrn Brauereiarbeiters war, macht jetzt tiefe Bücklinge und trägt diesem Alles zu, was im Geschäft vorkommt. Hauptächlich hat er es auf die organisierten Kollegen abgesehen. Die Arbeit können sie ihm nicht mehr richtig machen. So wurden in letzter Zeit wieder zwei Kollegen entlassen, wo gar kein Grund vorlag. Diese beiden waren vom alten Brauereiarbeiter eingestellt und dieser konnte ihnen nichts nachsagen in ihrer Arbeit. Wir möchten den Herrn Bantes ersuchen, nicht allzu scharf vorzugehen, denn allzu scharf macht Schmach. Es ist schon mancher erste Vorkühler wieder letzter Aufstieher geworden, und das könnte diesem Herrn auch passiren. Also in Zukunft etwas vernünftiger, sonst reden wir auch noch mal ein Wort mit. Im Uebrigen wurde der Kartelldelegirte beauftragt, diese Angelegenheit dem Kartell zu unterbreiten. Die Entlassung des Kollegen S. wurde als eine direkte Maßregelung angesehen und stimmte diesem die Versammlung einstimmig bei. Zum Schluß forderte der Vorsitzende die Kollegen auf, treu dem Verbandsangehörigen und ein Jeder möge agittiren, damit die Zahlstelle wieder auf die Höhe kommt, wo sie früher war.

**Frankenthal.** Am Sonntag, den 17. November, fand im Lokale Bergard eine öffentliche Brauerei- und Mälzereiarbeiter-Versammlung statt. In der Hauptsache beschäftigte sich dieselbe mit der Erhöhung der Vorkühler und deren Folgen für die Arbeiter. Auf den Vortrag näher einzugehen, können wir uns wohl sparen, da an dieser Stelle schon das gleiche Thema oft behandelt wurde. Die von über 40 Kollegen besuchte Versammlung nahm einstimmig die Resolution an. Im Weiteren wurde noch dem Kollegen J., welcher von der Verbandsklasse ausgesteuert, schon seit acht Monaten krank ist und eine Familie von 8 Köpfen besitzt, eine zweite Rate von 18 Mk. aus der Vergütungsgelasse bewilligt. — Nun noch ein Wort an die Kollegen in den Mälzereien. Wie den meisten bekannt sein dürfte, bewegte sich der Lohn vor Erlaubung unserer Zahlstelle zwischen 18—20 Mk. pro Woche. Auf Einkreisen des Verbandes war es uns möglich, langsam den Lohn auf die jetzige Höhe zu bringen: 23—26 Mk. pro Woche. Aber leider ist ein großer Theil der Kollegen nicht so einsehend, einmal über ihre Lage nachzudenken, denn gerade jetzt, wo wir uns in einer Krise befinden, dürfte der Zusammenhalt Aller dringend notwendig sein, um das Ertrugene hoch zu halten, denn es ist leichter, etwas zu erringen als das Ertrugene hoch zu halten. Die Kollegen werden es schon am eigenen Leibe erfahren, daß wir uns in einer wirtschaftlichen Depression befinden. Beim Rückgange der Konjunktur muß sich mancher Arbeiter alle möglichen und unmöglichen Vorwürfe und Ausdrücke gefallen lassen, um nur noch im Geschäft geputzt zu werden, denn bei jeder Gelegenheit kann man hören: wenn's nicht paßt, kann gehen. Aber erst dann, wenn der Unternehmer die Straie straff zieht, dann heißt es, der Verband soll schnell helfen, aber an das Scherstein Beitrag, das man dem Verband schuldet, daran denken solche Kollegen nicht. Der Unternehmer versteht es, bei günstiger Geschäftskonjunktur durch intensiven Ausnutzung der Arbeitskräfte großen Gewinn herauszumathem, aber eben so gut versteht er es auch jetzt, die Situation wahrzunehmen, denn seine Dividende soll nicht geschmälert werden. Diesem Beispiele sollten die Kollegen folgen und disklane Zeit dazu dienen lassen, ihre Organisation auszubauen und einzutreten in die Reihen der organisierten Kollegen, welche für bessere Lohns- und Arbeitsbedingungen kämpfen. Der Beitrag kann keinen Kollegen vom Eintritt in die Organisation zurückhalten, er ist nicht zu hoch, nur bei einigermaßen gutem Willen aufgebracht werden zu können.

**Gera.** Die am 17. November stattgefundene Monatsversammlung war leider schwach besucht. Zum ersten Punkt referierte Breitkühner über die Lage der Arbeiter, ob selbige in dem letzten Jahrzehnte eine Besserung erfahren habe oder nicht. Redner erntete allgemeinen Beifall. Einen übersichtlichen Kartellbericht erstattete Kollege Zahn. Er führte unter Anderem aus, daß in letzter Kartellführung 19 Delegirte für 2 gegen eine Erhöhung der Kartellbeiträge von 5 auf 10 Pf. gestimmt hätten. Die Erhöhung sei besonders notwendig, weil das Kartellniveau weiter ausgebaut werden soll. Es haben in der kurzen Zeit des Bestehens 2500 Personen dasselbe in Anspruch genommen. Wie alle Jahre, so auch dieses Jahr soll eine Weihnachtsfeierung für durchreisende Kollegen stattfinden. Diesbezüglich beschloß man, Sammelstellen in jeder Brauerei anzulegen zu lassen.

**Heilbronn.** In welcher Weise bei der gegenwärtigen Geschäftskrise von den Herren Brauereibesitzern gegen ihre Arbeiter, hauptsächlich aber gegen die organisierten, vorgegangen wird, dienen als genügende Beweise die fast täglich geführten Klagen über brutale Behandlung von Seiten gewisser Vorkühler, Kündigungen, Ausstellungen und andere Beschwerden mehr. So wurden beispielsweise in den letzten Versammlungen über die Schuhmann'sche Brauerei in Bödingen verschiedene Klagen laut, was mir sonst von dieser Brauerei nicht gemöhnt sind. Einem Bierführer, der dort ziemlich 3 Jahre in Arbeit stand, wurde plötzlich gekündigt, weil er mit dem Bierführer im Trab durch eine Dittschast gefahren ist, angeblich, weil ihm an einer kurz zuvor abgeschlossenen Stelle die Bremse defekt wurde; er ist wegen des schnellenfahrens vom dortigen Polizeidiener angehalten und der Strafbefehl dem Herrn Schuhmann eingeliefert worden, was die Entlassung des Bierführers zur Folge hatte. Eine Beschwerde-Kommission, die bezüglich anderweitig zu regelnder Angelegenheiten vorstellig wurde und nebenbei auch dieses Vorkommnis anregte, bekam zur Antwort, es seien dieser Beschuldigung noch andere vorausgegangen, welche schon längst als hievorige Gründe zur Entlassung genügt hätten. Inwiefern sich diese von Herrn Brauereibesitzer Schuhmann aufgestellten Behauptungen als Thatfachen feststellen ließen, wurde von der Kommission deshalb nicht weiter verfolgt, weil der betreffende Bierführer schon ausgetreten war. Ein weiterer Fall in derselben Brauerei bezieht sich auf zwei Kollegen, denen wegen Arbeitsmangel gekündigt wurde. Schon im vorigen Jahre um dieselbe Zeit hatte dieselben Kollegen das gleiche Schicksal erlitten, jedoch dank des Solidaritätsgesetzes ihrer Nebenkollegen, welche einstimmig beschlossen, so lange abwechselungsweise zu feiern, bis der Geschäftsgang wieder sämtliche Arbeitskräfte benötigte, verschieben beide Kollegen bis heute in ihren Stellungen, und war voriges Jahr am Weihnachtsfest Alles wieder in regelrechter, dauernder Stellung. Selbstverständlich wollten auch in diesem Jahre die Kollegen in derselben Weise für die Weiden eintreten, jedoch scheiterte dieses Mal die Solidarität an der „Menscheneigenschaft“ des Herrn Schuhmann, indem er der Kommission gegenüber erklärte, daß er sich dieses Mal auf keinen Fall auf die früheren Zugeständnisse einlasse, indem man bei der im Frühjahr stattgehabten Vertrags-erneuerung mit ihm auch nicht so rückwärtsvoll umgegangen sei und Abtrübsen verlangt habe, daß bei klarem Geschäftsgang die zuletzt Eingestellten zuerst ausgestellt werden müssen. Auf einen Hinweis, daß man die Krise nicht voranzusehen habe und ihm dadurch doch weder Noththat noch Schaden entsetze, bemerkte er, er lasse sich ganz einfach nicht mehr auf solche Sachen ein. Auf eine weitere Anregung, daß, wenn sich die Solidarität der Arbeiter so weit ausdehnen werde, daß das gesamte Personal ausständig würde, entgegnete Herr Schuhmann: Dann überlasse ich die Sache den vereinigten Brauereien von Heilbronn und Umgebung. Aus den ganzen Unterhandlungen war zu ersehen, daß es auf einen Kollegen abgesehen war, der, wie es schien, Herrn Schuhmann früher einmal ein

Wort zuviel gesagt hatte, und dem nun dieses vergolten werden sollte. Auch in der Löwenbrauerei kommen von den dortigen Bierführern Klagen über Klagen, jedoch nicht über die Direktoren, sondern über einen früheren Sergeant und jetzigen Bierführer, dem gleichzeitig die Besetzung der Aussicht über die Bierführung eingeräumt ist. Hoffen wir, daß das schiere oder seitherige gute Einvernehmen nicht durch einzelne Personen gefährdet wird, denn dadurch könnte es nur zu leicht zu ersten Differenzen führen. Wenn naitlich die Herren Brauereibesitzer nebenbei auch noch auf ihre Vereinnung pochen und die geschlossenen Verhältnisse dadurch wieder zu verschlechtern suchen, dann muß es ja einmal zu einer ersten Auseinandersetzung kommen, ob aber dann der Konjunktur oder der Produzent aus meissen darunter leidet, muß erst abgewartet werden. Unser Wunsch soll es jedoch nicht sein, sondern wir appelliren sowoöl an unsere Mitglieder, wie auch an die Herren Brauereibesitzer, dazu beizutragen, etwaige vorkommende Differenzen in sachlicher Weise auf friedlichem Wege zu begleichen suchen. Möge dies Jeder beherzigen.

**Leipzig.** Am 17. November tagte im Restaurant Gaudly, Seeburgstraße, eine öffentliche Versammlung. Orenz hielt einen Vortrag über das Thema: Eine Wanderung durch Paris unter Berücksichtigung der dortigen Kämpfe. Der Referent schilderte in klarer verständlicher Weise seine Erlebnisse gelegentlich des internationalen Arbeiterkongresses in Paris. Für seine interessanten Ausführungen sollte die Versammlung dem Redner lebhaften Beifall. Hierauf gab Kollege Wittmann den halbjährlichen Bericht vom Kartell; er ließ die verschiedenen Streiks und Vorkommnisse der hiesigen Gewerkschaften Revue passiren. Bei der Neuwahl eines Delegirten zum Kartell wurde der ausstehende Kollege Wittmann wiedergewählt. Unter Geschäftlichem brachte Stöcklein die Entlassung des Kollegen Schöneich zur Sprache. Nachdem eine Kommission in der Brauerei Bauer vorstellig geworden, trat dieselbe mit Herrn Brauereibesitzer Bauer sowie dessen Brauereiarbeiter in Unterhandlung; im Laufe derselben zog man noch den Brauführer Aberle hinzu, der allem Anschein nach der treibende Heiß zu der Entlassung war und wegen der Kraftausdrücke, die er sich ihm unterstellten Kollegen gegenüber bedient, hirtreichend bekannt ist. Herr Bauer gab ihm im Weisheit der Kollegen deutlich zu verstehen, die Kollegen in Zukunft in anständigem Tone und Worten anzusprechen. Die Wiederentstellung des Kollegen Schöneich wurde nach längerem Auseinandersetzen erreicht. Schöneich (Plogwitz) giebt bekannt, daß die Flora für das am 18. Januar 1902 stattfindende Wintervergügnis frei ist. Einen fertigen Plan soll die Vergütungskommission in der nächsten Versammlung vorlegen. Für fordert die Mitglieder auf, das Leipziger Bürgerrecht zu erwerben; denn nur dadurch sind wir in der Lage, Männer in das Stadtparlament zu wählen, die die wahren Interessen des arbeitenden Volkes vertreten.

**Magdeburg.** In der Versammlung vom 8. November ließen sich vier Mann aufnehmen. Zum Kartellbericht wurde mitgeteilt, daß vom Kartell ein Rufus zur Erneuerung der Vorkühler eingeleitet wird, und sollten Kollegen, die sich daran beteiligen wollen, dieses dem Vorkühler mittheilen. Sodann erlos der Kassirer den Kassenbericht vom 3. Quartal und wurden Bücher sowie Kasse von den Revisoren geprüft und für richtig befunden und wurde dem Kassirer D. harte erteilt. Im Beschluß wurden die Kollegen aufgefodert, die Kartell zu unserem Stützpunkt rege zu verbreiten, da der U-beschluß dem Fonds zu einem Gewerkschaftshaus zulast. Zum Schluß kam wieder eine persönliche Rede zur Sprache, welche noch längere Zeit in Anspruch nahm und sehr verurteilt wurde. — Die unliegendsten Zahlstellen, sowie die Einzelmitglieder sind zu unserem Wintervergügnis mit Christbaum-Verloofung und Ball auf Sonnabend, den 7. Dezember, in der Turnhalle (Schlegelstraße) freundlichst eingeladen.

**Neumünster.** Die Versammlung vom 17. November war gut besucht. Nach Aufnahme eines Kollegen verlas der Kassirer die Abrechnung vom 3. Quartal und wurde ihm Decharge erteilt. Unter Verschiedenes hat Kollege Schürer um Enthebung seines Postens; Einziehung der Strafgelder für unentschuldig fehlende Kollegen. Es sei ein unannehmer Posten und ist es schon vorgekommen, daß die Kollegen sich direkt weigerten, die Strafgelder zu bezahlen, trotz Versammlungsbeschluß. Kollege D. beantragte, das Strafgeldverfögnis aufzuheben, um noch weitere Unannehmlichkeiten zu verhindern, wofür Antrag auch durch Abstimmung stattgegeben wurde. Beschlossen wurde noch, wie alljährlich einen Ball bei U. Kleppen, Kleinwenden, zu veranstalten.

**Mathenow.** Wie man mit dem Personal verfährt, wo keine Organisation vorhanden ist, zeigen folgende Beispiele aus der hiesigen Exportbrauerei Rutschmann u. Komp. Ein Kollege wurde kurzerhand entlassen, weil er wegen pflichtigen Unwahrheits nicht aufstehen konnte; der Arzt hatte ihn jedoch für krank befunden. Zum Obermälzer Loßmann sagte Herr Direktor Kappelmeyer, als U. die zwei Zentner schweren Kerstenfäden nicht in die genügende Höhe schaffen konnte: Eine 3... mit 3 Zentnern bringen Sie herum, aber keinen Zwischentner-Sack. U. vertieft daraufhin sofort das Geschäft. Auch herrschte hier noch die alte Mode, daß nicht einmal der dritte Sonntag freigegeben wird. — Ja, wenn die Kollegen und Berufsgenossen alle dem Verbands angehörten, dann würde sich wohl mit dem Herrn Direktor in Bezug auf die Behandlung und Arbeitsweise ein anderes Wort reden lassen, aber so! Es ist doch erst der Versuch gemacht worden, eine Zahlstelle zu gründen, woran lag es, daß sie nicht zu Stande kam? Also nur Muth und hinein alle in den Verband, dann kann es anders werden.

**Rosenheim.** In der Versammlung vom 10. November erfolgte unter Anderem die Neuwahl des Vorstandes. Als 1. Vorsitzender wurde Fischer, als 2. Vorsitzender Danneberger, als 1. Kassirer Feldner, als 2. Kassirer Wimmer, als Schriftführer Schwarzmeier und Strafer gewählt. Der Vorsitzende rügte noch den schlechten Versammlungsbefuch und ermahnte zum festen Zusammenhalten in der Organisation.

**Stuttgart.** Mitglieder-Versammlung vom 9. November im Gewerkschaftshaus gold. Bar. Den Kassenbericht erstattete Kollege Berger, welcher für richtig befunden wurde. Berger bemerkte noch, daß die Bierfahrer so flau die Versammlungen besuchen, und daß ihnen Alles gleichgültig wäre, ob sie dem Verbands angehören oder nicht. Sie sollten sich mehr darum bekümmern, da ja doch in jeder Lohnbewegung für sie auch der Lohn sowie die Arbeitszeit geregelt werde. — Der Gesangsverein Sambirius erteilte auf die Anfrage, ob er dieses Mal am Stützpunkt am 6. Januar wieder mitwirken möchte, zusage den Vorort. Als Zeitredner wurde der Vorsitzende Steinhäuler gewählt. Den Geschäftsbericht erstattete Kollege Berger und gab bekannt, daß auch von unserer Organisation die Hochkurse besser besucht werden sollen, indem sich soweit noch Niemand daran beteiligt hätte. Weiter legte derselbe den Delegirten ans Herz, die Gewerkschafts-Sitzungen besser und pünktlicher zu besuchen, oder wenn der betreffende Gewerkschafts-Delegirte verhindert wäre, doch wenigstens seinen Ersatzmann zu schicken. — Unter Mittheilung des Vorstandes wurden unter Anderem die Vorkommnisse in der Bären-Brauerei, Schwemingen, vorgeführt, welche ja bekanntlich zu unseren Gunsten ausgefallen sind. Bei Verschiedenen wurden wieder Klagen laut von der Brauerei Walle betr. des Feizers. Es wurde den Kollegen der Herr Brauereiarbeiter warm ans Herz gelegt, sich doch auch einmal aufzuraffen, um derartigen Missethänden, wie sie zur Zeit in genaueter Brauerei vorherrschend sind, energig entgegenzutreten zu können. Der Fehler in dieser Angelegenheit liegt hauptsächlich an den dortigen Arbeitern selbst, sonst würden sie derartige Dinge

nicht über sich ergehen lassen. Zum Schluss wurde nochmals das Verhalten der Bierfahrer dem Verband gegenüber scharf getadelt und befohlen, diese Angelegenheit auf die nächste Tagesordnung zu setzen.

**Wittenerberg (Westpreign).** Zwecks Entfallung einer gründlichen Agitation, wie auch zur eventuellen Gründung einer Zählstelle am hiesigen Orte, hatten einige hier am Orte vorhandene organisierte Kollegen am Sonntag, den 3. November, im hiesigen Fischer'schen Lokal, Karlsplatz, eine Versammlung veranstaltet, in welcher Kollege Frank-Wehnensee als Referent erschienen war. Als anerkanntes Zeichen der Solidarität am hiesigen Orte muß erwähnt werden, daß auch eine Anzahl Personen verschiedener Verufe hieran theilnahmen, so daß das kleine Lokal dicht besetzt war. Der Referent verstand es, in seinem einständigen Vortrage die Aufmerksamkeit und das Interesse der Zuhörer in volstem Maße auf sich zu lenken. War es doch gerade die fundamentale Betonung bei dieser Agitationsrede, welche bei allen Zuhörern, sogar auch dem anwesenden Leiter des Gesezes, einen nicht unbedeutenden Eindruck erweckte: Der unbedingte Zusammenschluß aller im Brauereiberufe beschäftigten Personen und der Hinweis auf die Vereinerung und Erlangung von Wissen und Bildung, mit dem endgiltigen Ergebnis eines vollendeten Klassenbewußtseins. Nur durch eifriges Studium des Verbandsorganes, durch häufigen Meinungsaustausch bei Zusammenkünften, durch unaufhaltsame Agitation für den Verband wird man es erreichen, daß das Solidaritätsgefühl unter den Kollegen im Verufe, sowie auch in den einzelnen Werkschäften durch gegenseitige Achtung vervollkommenet und zu einem festen Bande geschmiedet wird. Der disziplinierte Zusammenschluß der Kollegen schon allein bewirkt es, daß niedrige Löhne, schlechte Arbeitsbedingungen, schlechte Behandlung, sanitäre Mißstände, übermäßige Sonntagsarbeit nach erfolgloser Mitsprache mit den Arbeitgebern bei wahrheitsgetreuer Schilderung in unserer scharfen Waffe - Verbandsorgan - zur Nulldahigkeit werden. Des Weiteren ging Redner mit der Anti-Organisation „Brauereibund“ scharf ins Gericht. Vor der Begründung dieses „Mutterbundes“ müßte jeder unerfahrene Kollege gewarnt und geschützt werden. In der Diskussion entstanden Zweifel über das Zustandekommen einer Zählstelle mit einem Vorstand. Trotz eifriger Besprechung weichererseits gelang es nicht, einen vollständigen Vorstand zusammen zu bringen, so daß es vorläufig bei dem gewählten Vertrauensmann, Bierstieber Einwich, verbleibt. Nächstens mehr.

### Arbeitslos.

Seit Wochen schon lauf ich vergeblich umher, Um Arbeit, um Brot zu bekommen, Erst voller Hoffnung, doch mehr und mehr Ward mir auch diese genommen. Denn überall, wohin ich kam, fand stets ich viel Leidensgefährten, Die alle gleich mir, durch Sorge und Gram Verzweifelt, um Arbeit begehren.

Eutläßt mich mein Weib mit thranendem Blick Des Morgens und hofft, daß ich wieder Erfolgreich käme vom Suchen zurück, So drückt die Verzweiflung mich nieder. Wenn ich dann durchs Fenster kommte nach Haus Und freude die hungernden Kleinen Nach Nahrung verlangend die Händchen aus, Dann mücht' ich vergagen und weinen.

Zwei hab' ich geschafft stets von früh bis zur Nacht, Doch reicht der Lohn knapp zum Leben; Die Arbeit hat Ruh'n nur Jenem gebracht, Dem Wohlstand und Macht schon gegeben. Und während ich mit Kind und Weib Trotz allem Fleiß nun darben muß, Sorgt Jener nur für seinen Zeitverreib Und lebt in Freuden und Neberluf.

Doch warum bin ich denn des Andern Stuecht? Ich habe genug nun gelitten! Die Arbeit ist aller Menschen Recht, Wir brauchen darum nicht zu bitten, Drum, Leidensgenossen, schließt Euch zusammen, Bergeht Eure Sorge und Noth; Zum Himmel empor, gleich lodern den Flammen, Erbitte der Ruf: „Gebt uns Brot!“ Otto Welt.

### Quittung.

Vom 17. bis 24. November gingen bei der Hauptkasse folgende Beiträge ein:  
Hannover 1,20. Kulmbach 378,77. Sera 100,—. Neustadt (Orla) 15,40. Düsseldorf 60,60. Wittlich 10,80. Ulfeld 7,20. Zaubergell 8,60. Ulfeld 3,60. Weihenburg a. S. 20,92. Memmingen 49,67. Eßlingen 40,—. Meisen 50,30. Weihen-thurm 7,20. Kiel II 418,70. Stuttgart 518,77. Freiburg i. Br. 83,03. Paris 4,03. Heilbronn 99,60. Billingen 5,80. Hannover 3,80. Maguhn 3,40. Rosenheim 77,35. Sonneberg 10,—. Todtnau 3,40.  
Für Inserate ging ein: Veel b. Ruhrort 1,—. Zählstelle Frankenthal 1,—. Mannheim 1,—. Bavaria-Brauerei, Hamburg, 1,20. Neulingen 2,—. Thomas-Brauerei, München, 1,—. München 5,—. Tobitschau 7,60. Invalidentau, Dresden, 4,—. Mannheim 1,—. Charlottenburg 1,—. Celle 2,—.  
Für Abonnements ging ein: Brauer = Fachverein, Bielefeld, 28,—.  
An freiwilligen Beiträgen ging ein: Ulfeld 3,—. Charlottenburg 1,—.

### Verbandsnachrichten.

**An die Verwaltungen der Zählstellen, sowie Vertrauensmänner der Einzelmitglieder.**  
Nachdem es immer wieder vorkommt, daß von Seiten der Verwaltungspersonen Verbandsgelder zu nicht statutenmäßigen Ausgaben verwendet werden, machen wir nochmals darauf aufmerksam, die Statuten genau zu beachten. So dürfen auch Beiträge zu Arbeiter-Sekretariaten, Auskunftsburgen oder ähnlichen Institutionen aus Verbandsmitteln nicht bestritten werden, sondern nur die Kartellbeiträge. Werden solche Institutionen mit dem Kartell verknüpft, wie es an verschiedenen Orten der Fall ist, und werden zu diesem Zwecke die Kartellbeiträge erhöht, so muß dieser Zuschlag aus Lokalen Mitteln gedeckt werden. Wer anders handelt, verstößt gegen das Statut und schädigt den Verband.

#### Der Hauptvorstand.

J. A.: G. Bauer.

\* Das Mitgliedsbuch Nr. 2428, auf den Namen Joh. Sitt, ist verloren gegangen. Sollte dasselbe vorgezeigt werden, so ist das Buch einzubehalten und an den Hauptvorstand einzufinden, da nur das neu ausgestellte Duplikat, welches auf der ersten Seite mit dem Stempel des Hauptvorstandes versehen ist, seine Gültigkeit hat.

#### Der Hauptvorstand.

J. A.: G. Bauer.

\* Gesucht werden die Brauer: Petersen, zuletzt in Münster, und Elders, zuletzt in Mitterbrauerei, Dortmund. Nachricht an Kol. G. Wegel, Feldschlösschen-Brauerei, Dortmund.

\* **Mannheim.** Der hier sich schon seit längerer Zeit als arbeitslos aufhaltende Brauer Andreas Beer macht zeitweilig die Kunde mit Pappsechsen und sucht sich bei dieser Gelegenheit als Verbandskollege aufzuspielen, um Unterstützung zu erhalten. Wir theilen hierdurch unseren Kollegen mit, daß B. schon längst nicht mehr seinen Verbandspflichten nachkam.

und in den letzten Tagen hier nicht wiederzugebende Ausbrüche gegen den Verband geäußert hat, daß er als Kollege überhaupt nicht mehr betrachtet werden kann.

### Der Vorstand der Zählstelle Mannheim.

\* **Gau XV.** (Sitz Dortmund.) In Folge Ablebens des Gauvorsitzenden Kollegen Leibig sind sämtliche Gauangelegenheiten vorläufig an Kollegen Brülling, Brauerei Kronenburg, zu senden.

### Versammlungen finden statt in:

**Mugdurg.** Jeden ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 3 Uhr, im „Wittelsbacher Hof“.  
**Roßm.** Sonntag, den 1. Dezember, Nachmittags 3 Uhr, bei Böll: **Versammlung.** Vollständiges Erscheinen ist notwendig. Die rückständigen Beiträge sind zu begleichen in Folge Jahresabschluss.  
**Vraunshupig.** Sonnabend, den 7. Dezember, Abends 8 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“. Neuwahl des Vorstandes. Bericht des Gewerkschafts-Delegierten. Aufnahme von Mitgliefern.  
**Chemnitz.** Sonntag, den 1. Dezember, Nachm. 2 1/2 Uhr, bei Geidel, Louisenplatz.  
**Dessau.** Sonntag, den 1. Dezember, Nachmittags 3 Uhr im „Burgkeller“: **Öffentliche Versammlung.** Referat des Redakteurs Günther, Dessau, über: „Die Einwirkung der Zollvorlagen auf das Braugewerbe“.  
**Dortmund.** Sonntag, den 1. Dezember, Nachm. 2 Uhr, bei Buchmann, I. Kampstraße. Wegen Jahresabschluss sind die rückständigen Beiträge zu begleichen.  
**Düsseldorf.** Sonntag, den 1. Dezember, Vormittags 10 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Vorgerstraße 8, oberer Saal: **Versammlung.** Tagesordnung: Wahlen Zweed und Nutzen hat für uns die Organisation. Referent: Verbandsvorsitzender Kollege Bauer aus Hannover. Alle in den Brauereien, Mälzereien und Bier-Niederlagen beschäftigten Personen sind hierzu freundlichst eingeladen.  
**Flensburg.** Sonnabend, den 30. November, Abends 8 1/2 Uhr, im „Holsteinischen Haus“, großer Saal. Tagesordnung: „Wie stehen die Aussichten auf die Lebenslage der im Brauereibetriebe beschäftigten Personen für die Zukunft.“ Referent: Th. Müller, Flensburg.  
**Hilfenrode a. Spree.** Jeden letzten Freitag im Monat im „Schloßkeller“, Abends 8 Uhr.  
**Hamm i. W.** Sonntag, den 1. Dezember, Nachm. 2 Uhr, im Lokale des Herrn Winkler, Königstraße. Die auswärtigen Kollegen sind eingeladen.  
**Heidenheim.** Jeden ersten Sonntag im Monat im „Gasthaus zum Hirsch“.  
**Hof.** Sonntag, den 1. Dezember, Nachmittags 2 Uhr, bei Dahinten. Zahlreiches Erscheinen unbedingt nötig.  
**Leutkirch.** Sonntag, den 1. Dezember, im Lokal. Aufnahme neuer Mitglieder. Mitgliedsbücher mitbringen.  
**Mühlheim a. Rh.** Jeden ersten Sonnabend im Monat 8 1/2 Uhr Abends, Deutzerstraße 56.  
**Mühlheim a. d. R.** Sonnabend, den 30. November. Vollständiges Erscheinen erwünscht.  
**Mühlhausen i. Th.** Sonntag, den 1. Dezember, Abends 8 Uhr, im Lokale des Herrn Karl Feins: Vortrag über: „Zweck unserer Organisation.“ Vorstandswahl. Besprechung betr. Familienabend. Aufnahme neuer Mitglieder. Sämtliche noch nicht organisierten Kollegen sind freundlichst eingeladen.  
**Schweinfurt.** Sonntag, den 1. Dezember. Vollständiges Erscheinen notwendig. Nichtmitglieber sollen mitgebracht werden.  
**Witzburg.** Sonntag, den 8. Dezember, Nachm. 3 Uhr, im Vereinslokal zum „Marienberg“: **Generalversammlung.** Vorstandswahl. Vollständig erscheinen.

### Bergnügungs-Anzeigen.

**Dresden.** Sonnabend, den 30. November: **Stiftungsfest im „Gewerkschaftshaus“.** Zu zahlreichem Besuch sei hiermit freundlichst eingeladen.

### Dankfagung.

Anlässlich des Hinscheidens unseres lieben Vaters, des **Brauereis**

#### Wilhelm Leibig,

ist es uns Bedürfnis, allen seinen lieben Kollegen und Freunden für die so zahlreiche Theilnahme, den herrlichen Menschensinn und die Begleitung zur letzten Ruhestätte hierdurch unsern herzlichsten Dank auszusprechen.  
Nürnberg-Galkendort, 20. Novbr.  
Die tieftrauernden Geschwister **Joh. Leibig, Walli Horbeit, geb. Leibig.**

Unsern werthen Verbandskollegen **Paul Kirschensteiner** und seiner lieben Frau **Walburga, geb. Weidl,** die herzlichsten Glückwünsche zu der am Sonntag, 23. November 1901, stattgefundenen Hochzeitsfeier.

Die Verbandskollegen der Brauerei **Löwenkeller, Mannheim.**

Wir sprechen hiermit den Kollegen der **Badischen Brauerei** den innigsten Dank aus für die Gratulation, sowie die überreichen Geschenke zu unserem Hochzeitsfeste.

**Karl Kühner u. Frau, Mannheim.**

Unsern werthen Verbandskollegen **Christian Schenk** und seiner lieben Frau senden hiermit zu der am Sonntag, den 30. November, stattgefundenen Hochzeitsfeier die herzlichsten Glückwünsche.

Die Kollegen des **Zweigvereins Neulingen.**

Unsern werthen Verbandskollegen **Georg Wieder** und seiner lieben Frau **Fräulein Maria Bernauer** zu ihrer Verlobung am 17. November nachträglich die herzlichsten Glückwünsche.

Die Verbandskollegen der Brauerei **Dalcher Hof, Mannheim.**

Unsern werthen Verbandskollegen **Leopold Enderle** (früher in der Schweiz und Schleswig-Holstein) und seiner lieben Braut zu der am Sonntag, den 1. Dezember, stattfindenden Hochzeitsfeier die herzlichsten Glückwünsche.

Die Verbandskollegen vom „**Flaurenischen Lagerkeller**“, Dresden.

Unsern werthen Kollegen und Schriftführer **Michael Stangl** u. seiner lieben Frau **Sophie, geb. Mertens,** nachträglich die herzlichsten Glückwünsche zu der am 23. d. Mts. stattgefundenen Hochzeitsfeier.

Die sämtlichen Kollegen der **Schwaben-Brauerei, Düsseldorf.**

Unsern werthen Verbandskollegen **Gottlieb Maid** u. seiner lieben Braut **Helene Ragg** zu der am Donnerstag, den 28. November, stattfindenden Hochzeitsfeier die herzlichsten Glückwünsche.

Die organisierten Kollegen von **Zettlingen.**

Für die uns zu theil gewordenen Glückwünsche anlässlich der Geburt unseres Sohnes sagen wir den Verbandskollegen der Zählstelle Charlottenburg unsern innigsten Dank.

**Wilhelm Seifert und Frau.**

Zur Vermählung unseres werthen Verbandskollegen **Karl Münster** mit seiner lieben Braut **Fräulein Johanna Bresse** am 1. Dezember die herzlichsten Glückwünsche.

Die Verbandskollegen der Zählstelle **Dresden.**

Unsern werthen Verbandskollegen **Ludwig Kraus** und seiner lieben Frau zu der am 12. November stattgefundenen Hochzeitsfeier nachträglich die herzlichsten Glückwünsche.

Die Verbandskollegen der **Augustiner-Brauerei, München.**

Unsern werthen Verbandskollegen **Michael Kick** und seiner lieben Frau **Maria** zur Vermählung am 23. November nachträglich die herzlichsten Glückwünsche.

Die Verbandskollegen der **Nitter-Brauerei, Dortmund.**

Unsern werthen Kollegen **Franz Lange** und seiner lieben Braut **Fräulein Emilie Fenske** zu dem am Dienstag, den 3. Dezember, stattfindenden Hochzeitsfeste die herzlichsten Glückwünsche.

Die Verbandskollegen des „**Münchener Brauhauses**“, Berlin.

Nachträglich den herzlichsten Dank für das Geschenk zu unserer Hochzeitsfeier und für die vielen Glückwünsche.

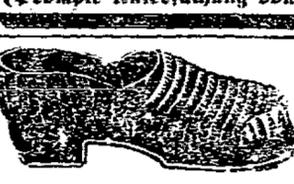
**Robert Egle nebst Frau, Kempten.**

„**Zum Schloßhof**“, München. Nicht Spatenbier, sondern Franziskaner-Leistbräu giebt's vom 1. Dezember ab.

**Fanny & Willi Rosen,** „Zum Schloßhof“, Schwanthalerstr. 155.

**Empfehlenswerth für alle Brauereien:** Tabellen zur Berechnung der Malzausbeute, Preis 50 Pf. Normal-Volum-Prozent-Sacharometer u. Balk. zur leichten Ermittlung der Malzausbeute, Preis 5 Mk. Zu beziehen durch

**E. Ehrich, Brauer-Akademie zu Worms.** (Prompte Untersuchung von Malz, Wasser, Bier etc.)



### C. R. Wittber

Chemnitz, Mäckerstr. 28, Fabrikant der altbekannten Chemnitzer Holzschuhe, Mälzer-Pantoffeln, Plüschschuhe, sowie Stiefeletten aus Doppel-Seeleth für Mälzerei und Private, Preis 6 Mk.

### Brauer für anferhalb.

Den verehrten Brauereiern zur Nachricht, daß nach wie vor der Brauer-Verkehr aufrecht erhalten wird.

Hochachtungsvoll **Fr. Stegen,** Gasthaus zum alten Akerblatt, Hannover, Knochenhauerstr. 7.

### Kleiner Mayerhof

**Mannheim P. 6 17/18**

Den Herren Bierbauereiern zur gefl. Nachricht, daß ich die Brauereivermittlung in der seit herigen Weise fortführen werde und erlaube mir gleichzeitig, mein altrenommiertes Gasthaus in empfehlende Erinnerung zu bringen.

Vorzügliche kalte u. warme Speisen zu jeder Tageszeit. Feinstes Lagerbier. — Gute Betten zu billigen Preisen.

**Friedrich Wieland** (Nachf. von Fr. Steinmetz) Mannheims erster und ältester Zentral-Verkehr der Bierbrauer.

NB. Sicherer Arbeitsnachweis für Brauer.

### Achtung!

Ein wohlgeschmeckendes Rauchfleisch, sogenanntes bayerisches Bauerngeflücht, versendet pro Pfund für 1 Mark an Jedermann

**X. Englmüller,** Rauchfleisch-Verandgeschäft in Pfarrkirchen, Niederbayern.

### Stomke's Städtebuch

für reisende Arbeiter, Handwerker u. Künstler, mit Eisenbahn- und Wegekarte von Deutschland u. ang. Ländern. 356 Seiten geb. 1,20 Mk. Zu beziehen durch alle Buchhandl. oder gegen Eins. 1,40 Mk. von **G. Stomke's Verlag, Bielefeld.**

### Leberkäse

versendet à Pfund für 80 Pf. **Ludwig Schifferer,** Metzgermeister, Markt a. Jun (Bayern).

### Holzschuhe

für Brauer etc. gebe in prima Waare zu Groß-Preisen ab Referenz:

„**Kaiser-Brauerei Bremen**“, Bremen, Ringstraße 21.

Die besten Arbeitshosen von 4-7 Mt. — Buckskin-Hosen v. 6-10 Mt. — Flanell-Hosen (Manenbrust) 2,50 bis 3 Mark. — Handgestrickte schaffwollene Strümpfe 1,10 Mt.

Sämtliche Unterzeuge. Holzschuhe m. Schnallen 3,50 Mt. Holzschuhe mit Gummizügen 4,50 Mt.

Bei Hemden genügt Halsweite, bei Hosen Bundweite (Schrittlänge).

Obiges liefert schnell Kollege **M. Latz, Elberfeld,** Diefelbenderstr. 10.

1. Versand-Geschäft für Brauer und Küfer.

### Holzschuhe ohne Stiz



auf Wunsch geripptes od. glattes Leder, leicht gehend — neueste Fagons — Preis Mt. 3,50, mit Leder besohlt Mt. 4,50, speziell für Brauer.

**H. Schäfer,** Hanau a. M., Schirnstr. 5